



Peter Schwager, Ettingerstrasse 43, 4106 Therwil
Tel: 061 281 37 37, E-Mail: peter_schwager@bluewin.ch



Basler Zeitung 16. Dezember 2011

Ich gehöre selber zur Herde

Der Abt von Mariastein sieht nicht als Manager seiner Mönche

Abt Peter von Sury (61) vom Benediktinerkloster Mariastein ist durch seine mehrfachen Auftritte in der Fernsehsendung «Club» über die regionalen Grenzen hinaus bekannt geworden. Vorgestern hielt er im Restaurant Schützenhaus in Basel vor der Vereinigung Christlicher Unternehmer einen Vortrag. Zuvor sprach er mit der BaZ über seine irdisch-weltlichen Aufgaben, sein Gesicht als Visitenkarte des Klosters und abbröckelndes religiöses Basiswissen in der Bevölkerung.

BaZ: Sie haben am Dienstagabend vor der Vereinigung Christlicher Unternehmer einen Vortrag mit dem Titel «Der Abt im 21. Jahrhundert – Manager, Patron oder Hirte?» gehalten. Müsste bei dieser Aufzählung nicht auch der PR-Strategie aufgeführt sein?

Abt Peter von Sury: Den würde ich dem Manager zuordnen. Die Frage ist allerdings, ob diese Aufgabe überhaupt zur Funktion des Abtes passt. Andererseits: Aussenkontakte hat es schon immer gegeben. In der seit über 1500 Jahren gültigen Benediktiner-Regel heisst es unter anderem auch, dass jemand im Kloster für den Kontakt nach aussen verantwortlich ist – und das ist der Abt. Er ist so etwas wie die Visitenkarte, das Gesicht des Klosters.

Wie stark sind Sie als Abt denn überhaupt noch als Prediger tätig, das heisst als einer, der eine geistlich-religiöse Botschaft und damit im weitesten Sinn ja auch eine Werbebotschaft überbringt?

Das ist eigentlich nicht meine vordringliche Arbeit. Meine erste Aufgabe ist es, nach innen zu wirken, die Klostersgemeinschaft zu führen, die einzelnen Mönche zu begleiten und für sie da zu sein.

Und was wäre dafür der geeignetste Begriff – Manager, Patron oder Hirte?

Eigentlich stehe ich als Mönch da. Ich bin jetzt 37 Jahre im Kloster und habe hier seit dreieinhalb Jahren die Funktion des Abtes inne. Der Abt ist verantwortlich für die geistlich-religiöse Ausrichtung seiner Klostersgemeinschaft. Das Ziel ist ein religiöses. Und um dieses Ziel zu erreichen, ist es natürlich unerlässlich, dass auch ganz irdische, weltliche Belange wie der Einkauf von Essen und Trinken, die Betreuung der Angestellten oder der Gebäudeunterhalt einbezogen werden. Und dafür ist der Abt verantwortlich. «Hirte» ist der Begriff, der mir am angemessensten erscheint. Das ist ein biblisches Bild und erinnert mich daran, dass ich selber zur Herde gehöre und Jesus zum guten Hirten habe.

Wie viele Vorträge haben Sie in der vorweihnachtlichen Zeit schon gehalten – oder werden Sie noch halten?

Ich habe am ersten Advent in Mariastein gepredigt. TeleBasel war bei uns im Kloster – und jetzt eben der Vortrag vor der Vereinigung Christlicher Unternehmer. Aber sonst war ich eigentlich nicht unterwegs. In den Dörfern um Mariastein gibt es Seniorenadventsfeiern. Aber da muss nicht unbedingt der Abt anwesend sein. Die Leute schätzen es einfach, wenn der Pfarrer oder ein Pater von Mariastein auch dabei ist. In meiner Zeit als Pfarrer hatte ich es diesbezüglich sehr viel strenger gehabt. Ich war vor meiner Zeit in Mariastein 16 Jahre lang Pfarrer in Hofstetten.

Haben Sie in Ihrer Zeit als Pfarrer und heute als Abt bei der Bevölkerung eine Veränderung in Bezug auf den christlichen Glauben wahrgenommen?

Ich glaube, dass in der Bevölkerung das Basiswissen über die christlichen Feste abbröckelt. Das sieht man in der Werbung, wo religiöse Motive wie Sterne und Figuren wie Engel und Sankt Nikolaus heute so angewendet werden, dass das Religiöse nicht mehr im Vordergrund steht.

Dominik Heitz